

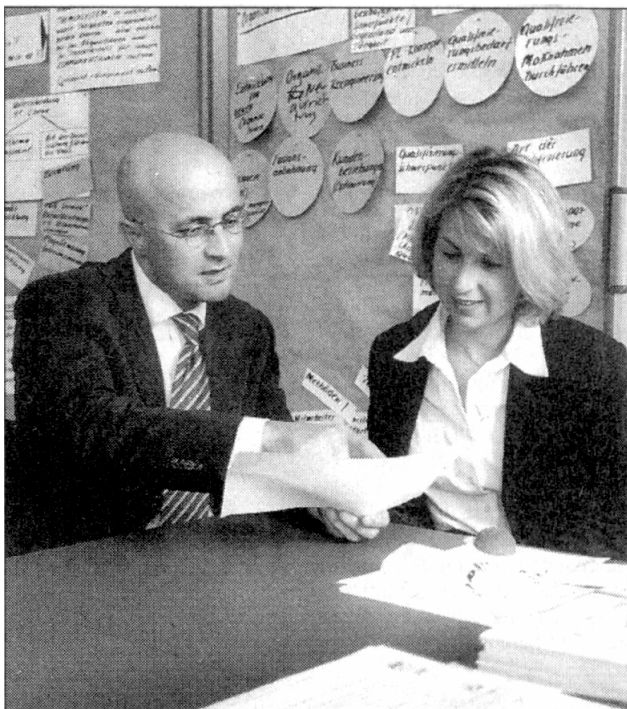
Kölner Stadt-Anzeiger

KÖLNISCHE ZEITUNG
UNABHÄNGIG · SEIT 1802 · ÜBERPARTEILICH

Mittwoch, 24. Mai 2000 · G 4242 · Ausgabe SKL · Nr. 120 · DM 1,40

Unten angefangen, oben gelandet

Die Karriere von Hüseyin Özdemir



EIN ERFOLGREICHES DUO: Hüseyin Özdemir und seine Frau Barbara Lagler-Özdemir beraten große Unternehmen. (Bild: Bartels)

ÖZDEMİR & PARTNER



Eigentlich scheint den Mann nichts vom langweiligen Bild eines erfolgreichen Managers zu unterscheiden: Lässig hat er die Hände in den Hosentaschen seines modischen, dunklen Einreihers vergraben. Im glänzenden Lederschuhwerk spiegelt sich die Sonne. Und das breite Lachen ist nicht wirklich fröhlich, sondern kontrolliert dynamisch. Hüseyin Özdemir wirkt tatsächlich so, als sei er fleischgeworden einer Titelgeschichte des „manager“-Magazin entsprungen. Und wenn er über den Marktwert seiner Kunden spricht („Kleine Unternehmen nehmen wir nicht, wir fangen oben an“), scheint auch dies gängige Klischees zu bedienen – tja, wenn da nicht sein türkischer Nachname wäre.

„Ich musste immer besser sein als die anderen“, sagt der Erftstädter Unternehmensberater lapidar im gestochenen Hochdeutsch. Nein, der 40-jährige Özdemir ist alles andere als ein langweiliges Abziehbild eines erfolgreichen Geschäftsmannes. Er hat ganz unten angefangen und ist oben gelandet, sein Weg zu den Lackschuhen an den Füßen war holprig. Vor 35 Jahren kamen Özdemirs Eltern aus der Türkei nach Deutschland. „Mein Vater arbeitete als Vorarbeiter bei Ford in Köln.“ Der kleine Hüseyin besuchte im Arbeiterstadtteil Köln-Ehrenfeld die Grundschule, kämpfte sich danach über die Haupt- zur Realschule. Bei der Telekom kletterte er in derbem Schuhwerk Fernmeldemasten rauf und zog Telefonstricken. Doch Özdemir wollte höher hinaus, besuchte nebenher ein Abendgymnasium und studierte anschließend Wirtschaftswissenschaften. Bei einem renommierten Arzneimittelkonzern sammelte er Management-Erfahrung und gründete 1992 seine Firma „Özdemir & Partner“, dessen Sitz heute das alte Herrenhaus Buschfeld in Liblar ist.

„Mittelmäßigkeit können wir uns nicht erlauben“, ist das Credo des Unternehmers. Und alles andere als mittelmäßig sind auch seine Kunden: DaimlerChrysler, Henkel, die Stadtparkasse Köln, die Westdeutsche Landesbank und der Südwestfunk gehören dazu.

Immer dann, wenn innerbetriebliche Zusammenarbeit nicht gut klappt, wenn Unternehmen ihre Struktur ändern oder einstmals konkurrierende Firmen fusionieren, dann schlägt die Stun-

de des Beraters. Gerade Firmenzusammenschlüsse – nach außen hin harmonisch verkauft – bergen intern oftmals riesiges Konfliktpotenzial: Die Chefs der künftigen Partner bangen um ihre Sessel, die Mitarbeiter um Einfluss oder gar ihre Arbeitsplätze. Da kann aus der Brautschau schnell ein Schlachtfeld werden, weiß Özdemir. Sein Stab von zehn fest angestellten und 15 freien Mitarbeitern muss dann moderieren, vermitteln und Ideen für eine tragfähige Firmenstruktur entwickeln. „Nur ein unbequemer Berater ist ein guter Berater“, beschreibt er seine Arbeitsweise. „Wir sprechen auch aus, was sich Mitarbeiter nicht trauen.“

Früher plagten Özdemir Zweifel, ob er wegen seiner türkischen Herkunft Erfolg haben könne, wollte deswegen gar den Firmennamen ändern. „Einer der Özdemir heißt, muss doch eigentlich am Fließband stehen.“ Doch heute sieht er im Namen einen „Erfolgsfaktor“. Die zunehmende Zusammenarbeit europäischer Firmen erfordert auch einfühlsame, „multikulturelle“ Beratung. Und für die Empfindsamkeiten und unterschiedlichen kulturellen Gepflogenheiten internationalen Managements ist Özdemir gewappnet: Seine Partner sind ein Grieche und seine Frau Barbara, eine gebürtige Schweizerin. In Zürich hat er bereits ein Büro, in Istanbul baut er derzeit eines auf. Die türkischen Firmen hätten sich in den vergangenen Jahren international geöffnet. Mit seinen europäischen Geschäftserfahrungen und seiner kulturellen Herkunft könne er ideal auf dem türkischen Markt vermitteln.

In den feinen Lederschuhen hat der Sohn eines türkischen Vorarbeiters festen Tritt gefasst, setzt einige Millionen Mark im Jahr um. Seit fünf Jahren besitzt er die deutsche Staatsbürgerschaft. Vergangene Woche aber, da pochte sein türkisches Herz heftig, da schlüpfte er vor Begeisterung sozusagen in Fußballstiefel. Als Galatasaray Istanbul den Uefa-Cup gewann, fuhr er begeistert mit seinem Cabrio nachts die Vereinsfahne schwingend in Köln über die Ringe und freute sich vor allem noch über eines: „Nicht nur Türken, sondern auch unglaublich viele Deutsche haben den Erfolg gefeiert.“

Klaus Bartels